

## Pressestimmen zur Ausstellung

### „Schöne Gegend“

5. September - 25. Oktober 2008



Dresdner Neueste Nachrichten

17. September 2008, S. 11

[www.dnn-online.de](http://www.dnn-online.de)

### Glücksbotschaften

Zum 65. Malerei und Grafik von Andreas Dress in der Galerie Mitte

Auf dem Titelblatt zu seinen „Aphorismen zur Lebensweisheit“ zitierte Arthur Schopenhauer den französischen Aphoristiker Nicolas de Chamfort (1740-1794): „Das Glück ist keine einfache Sache: Es ist sehr schwer, es in uns zu finden, und erst recht unmöglich außerhalb von uns.“ Wie wahr! Das betrifft besonders den Künstler, der ohne seine innere Welt nicht auskommt. Der Maler Andreas Dress (geb. 1943 in Belin) projiziert sein Wunschbild vom Glück, aber auch seine Leidenschaften und Lüste auf die Folie seiner Kunst: In einer Ausstellung der Galerie Mitte zu seinem 65. Geburtstag weht ein ekstatischer Wind aus dem Füllhorn seiner Fantasie. Arkadien, dieses alte Thema der Kunst, erwacht auf seinen Bildern zu eigenwillig-expressiven Kompositionen von Körperausch, zügelloser Erotik, schönen Formen und Farben. Dress lobt in ihnen die Schönheit. Schließlich betitelt er seine Ausstellung „Schöne Gegend“, den inneren Ort seiner Inspiration, spielt aber auch auf die Spannweite des Themas an.

Was bedeutet Schönheit für jeden? Fragen, die der Betrachter überdenken soll. Dabei arbeitet er in Serien, in denen er das Thema variiert und vertieft. Gleich im Flur der Galerie breitet er seine „Spielwiesen“ aus, wo Paare zueinander finden, man sich wie Zellen teilt, durch die Zeit schwimmt, aufgeht und mit ihr eins wird. Manchmal denkt man dabei an alte vorgeschichtliche Wandfriesfantasien und Reliefs oder an kostbare Illustrationen zu Dantes „Inferno“ aus den vergangenen Jahrhunderten (z.B. von Gustave Dore), auf denen die Körper ein schwingendes Ganzes bilden, das eigenen Strukturgesetzen folgt.

Dass sich Andreas Dress der Literatur verschrieben hat, ist nicht neu. In seinem Jahresbuch 1999-2009 (ein Tagebuch im weitesten Sinne) realisiert er diverse Techniken auf Andruckern, Papieren, Druckbögen und Folien. Hier tobt sich der verkappte Dichter aus und brilliert mit intelligenten Versen. Ein Schriftzug spannt sich zwischen zwei Figuren, der sich wie ein Credo anhört: Im Moment der Verzückung angehalten/ und Rhythmus gedacht und gemacht/ Im Ohr klingt der Chor/ des Unerhörten.“ Neben eigenen Texten entstehen immer wieder Künstlerbücher, wie jenes zu einem Text des jüngst verstorbenen Dichters Wolfgang Hilbig, das einen zentralen Platz in der Ausstellung einnimmt. Das Projekt „Aufbrüche“ der Neuen Sächsischen Galerie in Chemnitz bestimmte acht Künstler zur eigenen bildlichen Interpretation eines ausgewählten Hilbig-Textes.

Immer wieder beschäftigt sich Andreas Dress in seinen Radierungen mit Busch und Goethe, wohlwissend um die Stärken und Schwächen der beiden, die er gern auch einmal gegeneinander ausspielt. Und zu „Faust I“ entstand sogar ein großes Blatt („Aus und zu Goethes Faust I“, Zueignung und Osterspazierung, kolorierte Farbradierung), das für die „100 sächsischen Grafiken 2008“, diesmal unter dem Arbeitsmotto „Blätter im Letterndickicht“ der Neuen Sächsischen Galerie Chemnitz, einen ersten Preis erhielt.

Grafik und Malerei von Andreas Dress bedingen einander: Beides pflegt er im Wechselspiel der Techniken, indem er die Grafik malerisch durchmischt und umgekehrt. Für ihn gelten die konventionelle Einteilung und die Grenzen von Malerei und Grafik nicht. So geht er in „Schöne Gegend“ mit Feder und Pinsel auf die Leinwand und experimentiert anderenorts mit einer malerischen Farbigkeit für seine Druckgrafiken, um nicht zu erstarren.

Andreas Dress gehört seit vielen Jahren zum Stamm der Galeriekünstler. Er studierte von 1969-1974 an der HfBK Dresden u.a. bei Günter Horlbeck.

Heinz Weißflog

SAX - Das Dresdner Stadtmagazin

10/08, S. 30

[www.cybersax.de](http://www.cybersax.de)

### Die innere Schönheit

Andreas Dress in der Galerie Mitte



Die „schöne Gegend“, von der Andreas Dress (geb. 1943 in Berlin) in seiner neuen Ausstellung erzählt, ist der kreative Ort des Künstlers, den er sich im Inneren bewahrt. Hier entstehen die Ideen für seine Werke. Hier treffen Traumland und Realität aufeinander - ein zu behütender Ort, der dem Arkadien gleicht.

Immer sind es Rhythmus und Klang, die den Charakter der Grafik und Malerei von Andreas Dress ausmachen. Ohne sie ist seine Kunst nicht denkbar, sie bestimmen seine Komposition. Sie sind die Mittel, den inneren Drang nach Schönheit und Ekstase in Farbe und Form umzusetzen. Die Struktur ist aus menschlichen Figurationen gemacht, in der Spannung zwischen Schemen und anatomisch korrekter Erscheinung. Durch das grafische Zusammenspiel der sich nahe kommenden, hin und her schwingenden Körper entstehen Bewegung und Rhythmus, Polarität und Ausgleich („Spielweise“, kolorierte Farbradierung). Die Farbgebung unterstreicht und verdichtet das Geschehen zu einer genau abgestimmten Harmonie, sie gibt dem Bild die Identität. Da geht es oft drastisch zu, wie auf alten Wandfriesen mit Pan und Gefolge oder bildnerischen Interpretationen von Dantes „Inferno“. Der bildhafte Körper wird zum Sinnbild innerer Schönheit, ist auch Spiegel der Seele. Natürlich auch der Deformation. Andreas Dress projiziert dabei seine Sehnsüchte und Leidenschaften, auch Liebe, Trauer und Enttäuschung auf sie, bekennt sich zum Triebhaften, schließlich bildet die natürliche Schönheit des Körpers dafür die Grundlage. Der eigenwillige Ausdruck des Körperlichen im Rausch zügelloser Erotik, schöner Formen und Farben erfüllt seine Malerei und Grafik gleichermaßen.

Malerei und Grafik von Dress bedingen einander: Beide pflegt er im Wechselspiel der Techniken, um nicht zu erstarren. In der Farbradierung, die er malerisch behandelt, hat er ganze Serien zu Lust und Frust komponiert. Phantasie reich die Themen: „Sommernachtstraum“, „Idylle“, „Sonntag“, „Bukolisches Tänzchen“, „Blaue Stunde“. Glanzpunkt ist das großformatige Blatt „Aus und zu Goethes Faust I, Zueignung und Osterspaziergang“, das, für die „100 sächsischen Grafiken 2008“ der Neuen Sächsischen Galerie Chemnitz nominiert, einen ersten Preis erhielt.

Neben eigenen Texten, die er in seine Grafik integriert, entstehen immer wieder Künstlerbücher, wie jenes zu einem Text von Wolfgang Hilbig, das als friesartiger Blätterstrang die Galerie schmückt.

Die Malerei, die er auch grafisch bearbeitet (zum Beispiel mit der Feder auf Leinwand in „Schöne Gegend“), wirkt eher sonor und ein wenig dunkel, dafür aber auch noch etwas impulsiver, expressiver, dramatischer. Im Triptychon „Ferne Gestade“ tobt sich die tellurische Wildheit des Künstlers aus. Figuration und Abstraktion gehen Hand in Hand. Ein Dschungel sich wild auflösender Körper in einem tanzenden Gemenge, das schwindlig macht und das die Ausstellung wie in einem Furioso zu ihrer Klimax führt.

Heinz Weißflog